



RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Oktober

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1968

Monatspruch für Oktober 1968:

Das ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort, daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.

1. Timotheus 2,13

Liebe Gemeindeglieder,

der Oktober setzt den Schreiber dieses Artikels in Verlegenheit: am Anfang steht der Erntedanktag, am Ende das Reformationsfest. Worüber nun schreiben? Da der Monatspruch die Entscheidung offenbar für den Reformationstag fällt, sei dieser das Thema. Aber schon gibt es eine neue Verlegenheit: die Frage, die die Reformation bewegte, scheint — so behaupten manche — heute nicht mehr aktuell. Wer fragt schon danach, daß Gott uns gnädig ist? Wir fragen, ob der Mitmensch uns freundlich gesonnen ist, ob wir mehr Geld verdienen können, welchen Sinn unser Leben hat u. ä. Doch trotzdem bleibt der Reformationstag vor uns stehen. So stark ist er, daß sogar die Schulen freigegeben für einen Gottesdienst, und diesen im allgemeinen auch in der Schulgemeinschaft begehen.

Was nun tun mit dem Reformationstag? Die Reformation zu stark zu betonen und damit der Konfession ein großes Licht aufzusetzen, erscheint unangebracht, weil die Kirchen ja enger zusammenrücken. Wäre es nicht dienlicher, das allen Christen Gemeinsame auszusprechen? Freilich, geht dies überhaupt, wenn das Besondere nicht im Bewußtsein ist? Liegt ferner das Verbindende zwischen uns Christen nicht in einer wesentlich größeren Tiefe, als es selbstverständliche, allgemeine christliche Wahrheiten aussagen? Nehmen wir z. B. den Satz: „Christus ist der Herr“, so muß er doch erklärt werden. Hier aber fangen die Unterschiede der Konfessionen ja erst an. Hier sind die einzelnen im Gewissen gebunden, weil es um die Wahrheit geht.

Darum schlägt man, um diesem Dilemma zu entgehen, ein gemeinsames Handeln für alle Kirchen auf menschlichem und sozialem Gebiet immer wieder vor, z. B. Hilfe in Biafra, im Sudan oder sonst irgendwo. Großartige Aussichten eröffnen sich hier, zumal unschwer auch Marxisten und andere Nichtchristen für solche Hilfsprogramme mitinteressierbar wären. Welch herrliche Brüderlichkeit bietet sich an!?

Mittlerweile ist nun in unseren Betrachtungen ein Wort aufgetaucht, das heute so aktuell ist wie es in der Reformationszeit war, das des Interesses der katholischen Welt so gewiß ist, wie es bei der Geburt Christi Bedeutung hatte: das Wort „Mensch“. Da ist der Artikelschreiber nun in der glücklichen Lage, ohne die lutherische Konfession hervorheben zu müssen, im Einklang mit der ganzen Christenheit sagen zu können, daß man den Menschen in seinem wahren Wesen erst begreift, wenn man Gott begriffen hat. Es gibt ohne Gotteserkenntnis keine gültige Menschenkenntnis. Diesem Satz mögen manche Leser widersprechen. Ich würde

mich freuen, diese in meiner Wohnung zum Gespräch begrüßen zu können. Noch einmal, weil es Wahrheit ist: keine Menschenkenntnis ohne Gotteserkenntnis.

Woher aber die Gotteserkenntnis? Und nun sind wir mitten in der Reformation: Schau den Menschen Jesus Christus an, den Gekreuzigten, da ist der ganze Gott. Unter dem Kreuz verdeckt! Aber zu finden! Viermal sagt es der Spruch — „gewißlich, wahr, teuer, wert“ —, als reichte eines dieser Worte nicht aus, um zu bestätigen, um zu bekräftigen, daß Gott in die Welt gekommen ist, um uns aus der Macht des Todes, der Schuld, der Sünde zu erretten. Die unheimlichen Gewalten, die die Menschheit bedrohen, ein vergebliches Leben, die Sorge, die Angst, die Tollheiten der Leidenschaften, sollen uns in Zeit und Ewigkeit eben nicht zerstören können. Dies ist an dem menschengewordenen Gott, an Christus, abzulesen.

Selbstverständlich gibt es hier Widerspruch. Aber wo und wann hat das Evangelium eigentlich keinen Widerspruch gefunden? Es muß festgestellt werden, daß das Evangelium, wenn es bei dem normalen Staatsbürger oder auch dem Anhänger der außerparlamentarischen Opposition keinen Widerspruch findet, auf jeden Fall verfälscht ist. Es muß uns gesagt werden, daß wir Sünder, d. h. Gottlose sind, sonst erfassen wir das doch nicht. Es muß uns ebenfalls gesagt werden, daß wir selig, d. h. von Gott Geliebte und Gerettete sind, sonst wüßten wir es doch nicht oder wären gar mit uns zufrieden, ohne Vergebung unserer Sünde empfangen zu haben, um Christi willen empfangen zu haben. Das aber könnte Tod und Verderben für uns bedeuten. Der Monatspruch ist schon ein teuer wertenes Wort.

Ist das Gesagte ergriffen, ließe sich etwas über die christliche Liebe sagen, auch vom Erntedanktag wäre zu sprechen. Da bringen wir die Gaben des Feldes und der Gärten an den Altar, um Gott dafür zu danken. Auch wir in der Stadt tun das, die wir mitten zwischen den Häusern wohnen, in denen die physikalische und chemische Forschung Neues entdeckt, in denen der Technik Wege gewiesen werden, dies Neue zu verwirklichen. Brot und Wein, dazu alle anderen Nahrungsmittel, machen dies alles ja erst möglich. Auch die Entdeckung des kleinsten Elektrons und die Mittel zu einer Weltraumfahrt sind schließlich im Brot enthalten.

Nun danken wir Gott dafür und sagen damit, daß es seine Gabe und nicht unser Verdienst ist. Wir sind dann aus Gnaden Mitarbeiter in seiner Schöpfung.

Es grüßt Sie getreulich

Ihr Pastor Schneidewind

Interview mit Martin Luther

Der Reformator nimmt Stellung zu Fragen unserer Zeit

Der „Potsdamer Kirche“ haben wir nachstehendes „Interview“ entnommen, in dem der Reformator auf einige aktuelle Fragen antwortet.

Herr Dr. Luther, dürfen wir Ihnen einige Fragen stellen, die für Christen des 20. Jahrhunderts von Wichtigkeit sind? — Herr Dr. Luther, es gibt unter Ihren Anhängern welche, die sich, wie Sie wohl wissen, im allgemeinen als Lutheraner bezeichnen ...

Ich bitte, man wolle von meinem Namen schweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christ nennen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein, so bin ich auch für niemand gekreuzigt. Paulus wollte es nicht leiden, daß sich die Christen paulisch oder petrisch nannten, wie käme ich armer, stinkender Madensack denn dazu, daß man die Kinder Christi nach meinem heillosen Namen nennen sollte? Nicht also, liebe Freunde, laßt uns die parteiischen Namen tilgen und Christen heißen nach dem, dessen Lehre wir haben! Ich bin und will keines Menschen Meister sein. Allein Christus ist unser Meister.

Gewiß, das ist Ihre persönliche Meinung, Herr Dr. Luther. Aber die Zeit ist inzwischen längst darüber hinweggegangen. Geben Sie denen unter Ihren Anhängern recht, die in der ökumenischen Bewegung unserer Tage aus konfessionellen Gründen gar nicht oder nur unter großen Vorbehalten mitmachen?

Wenn einer aus Indien oder dem Mohrenland käme oder wo er sonst herkäme und sagte: Ich glaube an Christus, so würde ich sagen: So glaube ich auch und so werde ich auch selig. Es stimmen im Glauben und in dem Bekenntnis die Christen miteinander überein, obwohl sie sonst in der ganzen Welt hin und wieder zerstreut sind. Denn es heißt nicht eine römische, noch nürnbergische oder wittenbergische Kirche, sondern eine christliche Kirche, wohin denn alle gehören, die an Christus glauben. — Was da nur getauft ist und an Christus glaubt, gleichviel er sei aus dem Morgenlande oder Abendlande, so hat keiner einen Vorteil vor dem anderen.

Vielen Dank für diese klaren Worte. Aber es gibt noch mehr Streitpunkte, in denen man sich auf Sie beruft, z. B. die Bedeutung der Taufe und die Zuordnung von Glaube und Taufe. Welches ist ihre Ansicht dazu?

Es kann auch einer glauben, wenn er gleich nicht getauft ist; denn die Taufe ist nicht mehr als ein äußeres Zeichen, das uns an die göttliche Verheißung erinnern soll. Kann man sie haben, so ist's gut, dann nehme man sie; denn niemand soll sie verachten. Wenn man sie aber nicht haben könnte, oder sie einem versagt würde, ist er dennoch nicht verdammt, wenn er nur dem Evangelium glaubt.

Das klingt ziemlich revolutionär. Das wird man nicht überall gern hören. — Eine andere Frage: Man schreibt Ihnen die Lehre vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen zu. Andererseits haben gerade lutherische Theologen — Verzeihung, Theologen, die bei Ihnen in die Schule gegangen sind — einen ausgeprägten sogenannten Amtsbegriff entwickelt. Wie stehen Sie selber dazu?

Wenn wir auch alle Priester sind, so können und sollen wir doch darum nicht alle predigen oder lehren und regieren. Doch muß man aus der ganzen Menge einige aussondern und wählen, denen solch ein Amt befohlen werde. Und wer es innehat, der ist nun nicht um des Amtes willen ein Priester (wie es die andern alle sind), sondern ein Diener aller andern. Und wenn er nicht mehr predigen oder dienen kann oder will, so tritt er wieder in den allgemeinen Haufen zurück, befiehlt sein Amt einem andern und ist nichts andres als jeder andere Christ. Siehe, so muß man das Predigtamt oder Dienstant von dem allgemeinen Priesterstande aller getauften Christen unterscheiden. Denn solch Amt ist nichts mehr als ein öffentlicher Dienst, der einem etwa von der ganzen Gemeinde befohlen wird, in der alle zugleich Priester sind.

Man hat Sie, Herr Dr. Luther, in den dreißiger Jahren gern zitiert, wenn es gegen die Juden ging. Handelt es sich bei Äußerungen dieser Art um situationsgebundene oder grundsätzliche Stellungnahmen? Welche Meinung zum Verhältnis von Juden und Christen vertreten Sie tatsächlich?

Wir sollten die Juden nicht so unfreundlich behandeln, denn es sind zukünftige Christen unter ihnen. Wenn wir christlich lebten und sie mit Güte zu Christo brächten, das wäre wohl die rechte Art. Wer wollte Christ werden, wenn er Christen so unchristlich mit Menschen umgehen sieht? Nicht so, liebe

Christen! Man sage ihnen gütlich die Wahrheit, wollen sie nicht, laß sie laufen; wie viele Christen gibt es auch, die Christum nicht achten und seine Worte nicht hören, schlimmer als Heiden und Juden, und wir lassen sie doch in Frieden gehen. Unsre Narren aber, Päpste, Bischöfe und Sophisten, die groben Eselsköpfe, sind bisher so mit den Juden umgegangen, daß, wer ein guter Christ war, wohl hätte ein Jude werden mögen. Ich wenigstens, wenn ich ein Jude gewesen wäre und hätte solche Tölpel und Klötze den Christenglauben regieren und lehren sehen, ich wäre eher eine Sau geworden als ein Christ. Wenn die Apostel, die auch Juden waren, so an uns Heiden gehandelt hätten, wie wir an den Juden, es wäre nie ein Christ aus den Heiden gekommen.

Diese Antwort sollten wir Christen heute sehr ernsthaft bedenken. Sie gilt, wenn ich Sie recht verstanden habe, nicht nur für das Verhältnis von Juden und Christen, sondern genauso auch für das Verhältnis der Christen zu den Nichtchristen überhaupt. — Eine andere Frage, die heute die Gemeinden besonders beunruhigt: Ist der wissenschaftliche Umgang mit der Bibel, der die Texte kritisch unter die Lupe nimmt, gefährlich?

Obwohl der Glaube und das Evangelium durch schlichte Prediger ohne Sprachkenntnis gepredigt werden kann, so geht es doch faul und schwach, und man wird zuletzt überdrüssig und es fällt zu Boden. Aber wo die Sprachen sind, da geht es frisch und stark und wird die Schrift nach allen Seiten erforscht und findet sich der Glaube immer neu gekräftigt durch andre und immer wieder andre Worte.

Manchmal werden bei Diskussionen Fragen einfach dadurch abgewürgt, daß man sich auf Sie, Herr Dr. Luther, beruft. Halten Sie das für richtig?

Man soll keinem Menschen glauben, wie heilig er auch sei, sondern nur auf den sehen, der uns beruft, und auf Gottes Wort. Der Eifer aber für das Wort soll nicht allein ein oder zwei Jahre währen; denn Gottes Wort ist unendlich. Die Widersacher schreien: Ambrosius, Augustinus haben so oder anders gelehrt. Aber die gehen uns nichts an, es sei denn, daß sie das Wort Christi bringen. Wer von ihnen das Wort und diese Stimme klarer hat, dem will ich lieber folgen als Augustin oder sonst einem andern, wer er auch sei. — Darum ist die Autorität der Väter für nichts zu achten, und die irtümlich beschlossenen Entscheidungen, wie es ja alle ohne und außerhalb des Wortes Gottes gefällt sind, sind zu zerreißen und zu verwerfen. Denn Christus gilt mehr als die Autorität der Väter.

Und das bedeutet für uns Christen des Jahres 1968, daß wir Sie, Herr Dr. Luther, wenn wir Rat suchen und Weisung erbitten, so fragen müssen, wie Sie selbst die Väter beiragt haben. — Wir danken Ihnen für das Gespräch.

Zum Fortgang von Fräulein Falkenberg

Ein Abschiedswort

In den vergangenen Jahren habe ich manches Mal durch unser Gemeindeblatt zu Ihnen reden dürfen. Ab 1. Oktober werde ich in der St.-Johannis-Kirchengemeinde Bemerode als Gemeindehelferin tätig sein und freue mich, daß ich die Möglichkeit bekommen habe, mich im Gemeindeblatt von Ihnen zu verabschieden. Allen, die ich hier kennengelernt habe, möchte ich danken für die Freundlichkeit, mit der sie mich aufgenommen haben, für die Anerkennung, die Sie mir hier und da ausgesprochen haben, für jede offene Kritik. Damit haben Sie mir geholfen, meinen Dienst hier zu tun. Sie haben mir Mut gemacht, indem Sie Ihre Kinder schickten oder selbst kamen zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen unserer Gemeinde. Danken möchte ich auch allen, die mit Hand angelegt haben als ständige Bezirkshelferinnen oder bei einzelnen Aufgaben. Besonderen Dank denen, die für mich und meinen Dienst gebetet haben, regelmäßig oder aus besonderen Anlässen, wie Jugendfreizeiten.

Daß ich nun in eine neue Gemeinde gehe, wird Sie unterschiedlich berühren. Manche von Ihnen kennen mich gar nicht. Wenn Sie im Ost-Bezirk wohnen, werden Sie vielleicht sogar böse sagen: „Das war also unsere Gemeindehelferin. Sie hat mich nie besucht!“ Es hat mich manchmal sehr belastet, daß ich so wenig Besuche geschafft habe. Verzeihen Sie es mir nun zum Abschied bitte — und melden Sie sich doch bei Ihrer Bezirkshelferin oder bei Herrn Pastor Nippold, wenn Sie besucht werden möchten. Besuche müssen ja nicht nur von „der Kirche“ ausgehen; Sie können sie doch persönlich erbitten. — Einige von Ihnen werden sagen: „Es

schadet nichts, daß Fräulein Falkenberg weggeht. Ich mochte sie nicht und habe sie nicht verstanden.“ Nicht jeder gefällt jedem in seiner Art. Falls ich Ihnen aber Anlaß zu Ärger gegeben habe, bitte ich Sie sehr, es mir zu sagen und bereinigen zu helfen. Es wäre schön, wenn Ihr Zorn mich nicht in die neue Arbeit hinein belasten müßte. — Die dritte Gruppe von Ihnen hat mich schon verschiedentlich angesprochen: „Wie schade, daß Sie weggehen.“ Ich bin sogar gefragt worden, ob mir jemand Schwierigkeiten bereitet hätte und ich deshalb ginge! Ich bitte Sie sehr herzlich, diese Frage nicht zu stellen, weil sie Mißtrauen enthält und Verdacht schürt. Ich bin gern hier gewesen und habe Freuden und Schwierigkeiten erlebt. Ich habe nötig gehabt, immer wieder zu überprüfen, ob ich in den vielen Aufgaben unserer großen Gemeinde meine Zeit und meine Kräfte wirklich einsetzte mit dem einen Ziel, Gott als den lebendigen Herrn unseres Lebens zu bezeugen. Gerade in Schwierigkeiten habe ich gelernt, kritisch zu sein, kritisch gegen mich selbst und gegen Lob von Menschen, die mich nie tadelten. Oft wußte ich keinen Rat und konnte von Menschen keinen bekommen. Das hat mich abhängig gehalten von Gott. So habe ich gerade durch schwierige Aufgaben und unübersichtliche Situationen nötig gehabt, mich auf Gottes Zusagen zu verlassen. Dabei habe ich erlebt, daß Gott sein Wort hält, indem er Geborgenheit schenkt oder Rat — oder die eigenen Vorstellungen korrigiert. Darum wünsche ich Ihnen zum Abschied nicht nur Freude an Ihrer Gemeinde, sondern daß Sie in angenehmen und schwierigen Zeiten erleben, wie Gott bei Ihnen ist und daß er sich finden läßt in seinem Wort und in seiner Gemeinde. Zuletzt möchte ich Ihnen ein Gedicht von Ernst Bertram weitergeben, das mich in meinem Dienst hier begleitet hat:

Die Zeder

Ich wachse langsam. Meine Zeit ist eine lange Geduldigkeit.
An jedem wuchs ich, was mir ward, kein Reif zu jäh, kein Frost zu hart.
Ich wachse am Dunkel, daraus ich stieg, ich wachse am Licht, darin ich mich wieg.
Ich wachse am Wurm, der an mir nagt, ich wachse am Sturm, der durch mich jagt.
Verwandelnd zwing ich jede Kraft, hinaufzudehnen meinen Schaft.
Ich dulde Blitz und Glut und Guß, ich weiß nur, daß ich wachsen muß.
Und schau ich hoch auf alle Welt, und kommt die Stunde, die mich fällt:
Schmück Tempel ich und Paradies des Gottes, der mich wachsen ließ.

Daß wir uns alle in der Gemeinde, in der wir stehen, zur Ehre Gottes einsetzen mit unserem ganzen Sein, das wünsche ich Ihnen und mir. Ihre Helga Falkenberg

Zum Abschied ein Wort des Dankes

Ende September hat uns also Fräulein Falkenberg verlassen. Wir danken ihr für das offene Abschiedswort, das sie in diesem Blatt an uns richtet. Erfüllt von einer großen Liebe zur Sache und ausgestattet mit vielen guten Gaben, nahm sie ihren Dienst in unserer Gemeinde in den vier Jahren ihres Wirkens sehr ernst. Sie blieb dabei ihrem Grundsatz treu, daß Gemeinde unter jungen Gemeindegliedern, denen sie in der Hauptsache zu dienen hatte, nur gepflegt und gebaut werden kann durch den Umgang mit dem Wort der Heiligen Schrift und durch Teilnahme am Gottesdienst.

Wir danken ihr aufrichtigen Herzens für diesen Dienst und wünschen, daß sie in ihrem neuen Arbeitsbereich in Bemerode viel Möglichkeit haben möge, im gleichen Sinne weiterzuarbeiten und sich zu entfalten. Wir sind sicher, daß sie mit uns den Kontakt nie abreißen lassen wird, da sie ja aus unserer Gemeinde hervorgegangen ist, und würden uns freuen, von ihr nur frohe Berichte über ihre neue Tätigkeit zu hören. Der Herr geleite sie. Fuchs

Aus dem Gemeindeleben

1. Gottesdienst mit der Jugend am 14. Juli 1968, 8.00 Uhr

Unsere Gottesdienste werden weithin für die älteren, mit der Bibel vertrauten Gemeindeglieder gehalten. Auf ihre Fragen sind die Predigten in erster Linie zugeschnitten. Eine größere Zahl jüngerer Menschen betrachtet diese Gottesdienste nicht als „ihre“, weil sie in ihnen nicht „vorkommen“. Folgerichtig hält auch unsere Gemeinde von Zeit zu Zeit Gottesdienste eigens für die Jugend. Und das ist gut so.

Wir haben uns gefragt, ob es noch eine andere Möglichkeit gebe, jüngere Menschen für den Gottesdienst zu interessie-

ren, und haben deswegen einen Frühgottesdienst mit Jungendlichen geplant und durchgeführt: Im Rahmen eines „normalen“ Gottesdienstes mit seiner eingeführten Liturgie und dem Abendmahl sollte ein Jugendlicher in der Predigt zu Worte kommen und uns das Ergebnis seiner Beschäftigung mit dem Predigttext, seine Fragen an den Text, vortragen. Herr Gero Immel, ein Schüler meiner Schule, hat diese Aufgabe gern übernommen. Die vorbereitenden Besprechungen, vor allem die Arbeit am Text, haben uns Freude gemacht.

Sicher, zu einer durchgeführten Dialogpredigt ist es noch nicht gekommen. Vieles müßte verbessert werden. Das hat die anschließende Besprechung der Predigt im Jugendraum deutlich gezeigt. Herr Immel hatte auf dem Hintergrund der Studentenunruhen in unserem Lande, der Rassenkonflikte in den USA, des Krieges in Vietnam und in Biafra danach gefragt, was unser Frieden, was unsere Gerechtigkeit, was unsere Hoffnung sei; ob wir ebenso mutig wie beispielsweise die beiden Kennedys oder Martin Luther King von unserer Hoffnung Rechenschaft abzulegen bereit seien. — Der Katalog der Fragen war zu lang, die Fragen selbst zu umfassend, als daß man im Rahmen einer Predigt hätte schlüssige Antworten geben können.

Mir kam es auf das Gespräch zwischen den älteren und den jüngeren Hörern an, auf das gemeinsame Hören des Textes, auf die Gemeinsamkeit des Dienstes aneinander und unsere Berufung dazu, Ja zueinander zu sagen über alle Grenzen und Meinungsverschiedenheiten hinweg. Weil Gott zu uns Ja gesagt hat, sind wir berufen, dieses Ja Gottes, seinen Segen, in und durch unser Denken und Tun weiterzugeben an andere. Von diesen Aussagen des Textes — 1. Petr. 3 Vers 8 bis 17 — her habe ich zu antworten versucht. Die Antwort blieb noch zu allgemein.

Am Schluß steht die Frage, die Herr Immel an mich gerichtet hat: „Bleibt in Ihrer Gemeinde ein solcher Gottesdienst eine einmalige interessante Episode, oder vollziehen die Hörer der Predigt die Gedanken und Fragen, die uns der Text gestellt hat, mit; denken sie darüber nach und ziehen sie Folgerungen daraus?“ Herr Immel dachte dabei vor allem an die älteren Gemeindeglieder. Ich möchte seine Frage als Bitte an die Jüngeren richten: Wer von Euch folgt dem Beispiel Herrn Immels? Goldbach

2. Jugendfreizeit in Krögelstein / Fränkische Schweiz vom 7. bis 24. August 1968

Eine bunt gemischte Gesellschaft fuhr in die Freizeit nach Krögelstein bei Bamberg, insgesamt 29 Mädchen und Jungen unter der Leitung von Fräulein Bauer, Gemeindegliedlerin in Herrenhausen, Fräulein Falkenberg und Herrn Liebner, Kreisjugendwart unseres Kirchenkreises. Als wir uns Krögelstein näherten, tauchte die Frage auf, wo denn die Felsen wären, die wir auf Dias bereits vor der Freizeit gesehen hatten. Als sie in Sicht kamen, waren wir beruhigt.

Die ersten Tage regnete es, aber wir vergnügten uns drinnen mit vielen interessanten Spielen. Unsere Freizeit war nicht nur eine Erholung, sondern sie war auch sehr lehrreich. Gleich am zweiten Tag besuchten wir die Ruine Sanspareil. Auf unserer Fahrt durch die Fränkische Schweiz besichtigten wir die Sophien-Höhle, eine Tropfsteinhöhle. Von allen Seiten hörte man, das sei wenigstens eine richtige dunkle Höhle. Nur der Führer und einige unserer Jungen wurden mit Karbidlampen ausgestattet. Von der großen katholischen Wallfahrtskirche in Gößweinstein waren wir sehr beeindruckt. Wir besichtigten auch die Burg Rabenstein, deren Burggarten einem Blumenparadies gleicht. — Für Freiwillige fuhr Herr Liebner mit seinem VW-Bus nach Bamberg und nach dem evangelischen Kloster Selbitz bei Bayreuth. Viele von uns stellten erstaunt fest, daß auch das Klosterleben kein einsames Leben ist. Als wir anschließend zum Bayreuther Festspielhaus fuhren, kamen wir uns wie Zuschauer bei einer Weltmodenschau vor.

Jeden zweiten Morgen setzten wir uns zu einem biblischen Gespräch zusammen. Die Bibeltexte waren zusammengestellt unter dem Thema: „Die Berge Gottes — Ararat, Morija, Sinai, Nebo, Karmel, Berg der Verklärung, Golgatha, Zion“. Dadurch wurden Fragen und Themen an uns herangeführt, die uns immer wieder darin bestärken sollten, daß wir ohne Jesus einfach nicht glücklich werden können. Einige von uns entschlossen sich, Leben in der Gemeinschaft mit Jesus anzufangen. Eingeleitet wurde die Bibelarbeit durch Singen. Das war wohl das Besondere, daß wir daran alle Freude hatten. Im Anschluß an die Bibelarbeit wurde eine Gebetsgemeinschaft angeboten, und einige beteiligten sich gern daran.

Fortsetzung folgt

Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigtplan)

Sonnabend, 5. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Schneidewind

Sonntag, 6. Oktober — 17. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 119, 1 — 16

Erntedankfest

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold
14.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Schneidewind
(Pr.: 2. Korinther 9, 6 — 15
Kollekte für Ev. Hilfswerk)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Markus 6, 32 — 44)

Bitte beachten: An den folgenden Sonntagen beginnen die Nebengottesdienste um 18.00 Uhr!

Sonntag, 13. Oktober — 18. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 41

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: 1. Korinther 1, 4 — 9
Kollekte für Landeskirchl. Frauenarbeit)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 3, 1 — 24)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Fuchs

Sonntag, 20. Oktober — 19. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 103, 1 — 18

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Fuchs
(Pr.: Epheser 4, 22 — 32
Kollekte für Erwachsenenbildung)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 4, 1 — 16)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Sonntag, 27. Oktober — 20. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 34, 2 — 11

10.00 Uhr: Gottesdienst P. Schneidewind
(Pr.: Epheser 5, 15 — 21
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 15, 11 — 32)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Nippold

Donnerstag, 31. Oktober — Reformation — Psalm 46

8.30 Uhr: Schulgottesdienst P. Nippold
10.00 Uhr: Gottesdienst P. Nippold
(Pr.: Offenbarung 14, 6 — 7
Kollekte für Bibelgesellschaften)

Sonnabend, 2. November

20.00 Uhr: Wochenschlußfeier u. Beichte P. Fuchs

Sonntag, 3. November — 21. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 108, 1 — 14

10.00 Uhr: Gottesdienst m. Abendmahl P. Fuchs
(Pr.: Epheser 6, 10 — 18
Kollekte für eigene Gemeinde)
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Markus 2, 1 — 12)
18.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind

Wochenschlußandacht:

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 5. Oktober, und Sonnabend, den 2. November, 20 Uhr, in der Kirche

Bibelstunden:

Montagsbibelstunde: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12; Predigttextvorbereitung für den jeweils kommenden Sonntag

Mittwochsibibelstunde: Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Callinstr. 14 A; Erklärung des Glaubensbekenntnisses

Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, den 3. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Bezirk Ost: Donnerstag, den 10. Oktober, 20 Uhr

Mütterkreise:

Bezirk Süd: Montag, den 7. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Bezirk West: Donnerstag, den 10. Oktober, 20 Uhr

Bezirk Ost: Dienstag, den 22. Oktober, 20 Uhr

Männerkreis: Dienstag, den 15. Oktober, An der Lutherkirche 12; Frau Pastorin Conring spricht über die Kommunalwahlen

Feierabendkreis: Donnerstag, den 17. Oktober, 16 Uhr

Kirchenchor: Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderchöre: Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

Posaunenchor: Jeden Donnerstag, 20 Uhr

Freitagskreis: Jeden Freitag, 19.30 Uhr

Jugendbibelkreis: Donnerstag, den 17. Oktober, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Kinderkreis: Jeden Mittwoch, 15 Uhr

Christliche Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr

Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen): Jeden Mittwoch, 17.30 — 19 Uhr

Blaues Kreuz: Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

Freud und Leid aus der Gemeinde

Geburtstage unserer lieben Alten

3. Oktober Frau Liddy Biermann, Hahnstr. 4 a, 89 Jahre. — 3. Oktober Frau Johanna Beckmann, Lilienstr. 20 B, I, 84 Jahre. — 7. Oktober Frau Erna Mohnwitz, An der Strangriede 44, 82 Jahre. — 8. Oktober, Fräulein Emilie Rokahr, Appelstr. 8, 84 Jahre. — 8. Oktober Herr Karl Hirschmann, Astenstr. 27, 83 Jahre. — 9. Oktober Frau Dora Schmahlfeldt, Schöneworth 15, 87 Jahre. — 9. Oktober Frau Marie Dehne, Heisenstr. 1, 81 Jahre. — 10. Oktober Herr Carl Würdemann, Schneiderberg 12, 87 Jahre. — 24. Oktober Frau Berta Kupfer, Engelbosteler Damm 25, 92 Jahre. — 29. Oktober, Frau Luise Palte, Lilienstr. 19, 82 Jahre. — 30. Oktober Frau Gertrud Hörtzsch, Haltenhoffstr. 3, 90 Jahre.

Meine Zeit steht in deinen Händen.

Psalm 31, 16 a

In der Zeit vom 15. August bis 15. September 1968

empfangen die heilige Taufe:

Sebastian Schneider, Nelkenstr. 12. — Andreas Scholz, Am kleinen Felde 15. — Frank Manthey, Im Moore 30. — Ulrike von der Fecht, Appelstr. 6. — Petra Hoffmann, An der Strangriede 15. — Oliver Kik, Engelbosteler Damm 58. — Sven-Oliver Krull, Nienstedt, Teilhofweg 5. — Matthias Nörenberg, Am kleinen Felde 11. — Ulrike Wohler, Herrenhäuser Kirchweg 5 b. — Stephanie Richter, Rosenbergstr. 3. — Peter Strobel, Engelbosteler Damm 31. — Britta Möbes, Engelbosteler Damm 80.

Der Herr behüte dich vor allem Ubel, er behüte deine Seele.

Psalm 121, 7

wurden kirchlich getraut:

Oberleutnant Wolfgang Bieber, Langenhagen, und die Direktionssekretärin Angelika Huß, Paulstr. 4. — Verw.-Angestellter Klaus Fehlhaber, Möckernstr. 18, und die Hausangestellte Gerlinde Krahl, Alleestr. 13. — Industriekaufmann Peter Vent, Baumweg 42, und die Arzthelferin Bärbel Kutschenreiter, Hahnenstr. 6. — Industriekaufmann Peter Koch, Grahnstr. 18, und die Kontoristin Ursula Knorre, Schulenburger Landstr. 292. — Licht- und Schilderhersteller Gerhard Huchthausen, Fliederstr. 2, und die Arbeiterin Waltraud Böttcher, Gerberstr. 19. — Binnenschiffer Volker Schweinecke, Ahlem, und die Lohnbuchhalterin Rosemarie Thürnau, Windthorststr. 15. — Maler Rainer Nebel, Kornstr. 2, und die Hausangestellte Ilona Klein, Kornstr. 2.

Gedenke an Ihn in allen deinen Wegen, so wird er dich recht führen.

Sprüche 3, 6

wurden kirchlich bestattet:

Witwe Sophie Schmidt, 81 Jahre, Im Moore 29. — Frau Margarete Paulmann, 85 Jahre, An der Lutherkirche 13. — Witwe Wilhelmine Bosse, 83 Jahre, Im Moore 26. — Witwe Alma Alex, 78 Jahre, Callinstr. 23. — Rentner Martin Reichelt, 73 Jahre, Engelbosteler Damm 108. — Rentner Willibald Schulz, 59 Jahre, Am kleinen Felde 25. — Frau Else Habermann, 74 Jahre, Glünderstr. 2. — Witwe Elisabeth Kraft, 82 Jahre, Astenstr. 35. — Frau Helma Carrié, 72 Jahre, Schaufelder Str. 15. — Frau Johanna Stolz, 80 Jahre, Scheffelstr. 13. — Frau Marie Hölthaus, 75 Jahre, Astenstr. 14. — Rentner Adolf Steinberg, 77 Jahre, Kniestr. 30.

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Römer 6, 23